19 Braunerde

aus Sandlöss über tiefen, kiesigen, sandigen, älteren Flussterrassen

Begleitbodentypen:	gering verbreitet Gley-Braunerde, selten Pseudogley-Braunerde und Kolluvisol
Verbreitung in Bodenlandschaften:	vorherrschend Böden aus Sandlöss im Selfkant, gering verbreitet Böden der Bergischen Heideterrassen und des Unteren Mittelrheingebiets, selten Böden der Jülicher Börde und der linksrheinischen Lössterrassenplatten sowie Böden aus Flugsand im Selfkant
Bodenarten-schichtung:	überwiegend sandig-lehmiger Schluff bis schluffiger Sand, gering verbreitet schwach lehmiger Sand, selten humos, 5 bis > 20 dm schluffiger Lehm bis toniger Schluff, 0 – 10 dm kiesiger, schwach toniger Sand bis Sand
Substratschichtung:	überwiegend Sandlöss, gering verbreitet Lösssand und sandiger Plaggenauftrag, selten kolluviale Ablagerung aus Sandlöss // verbreitet kiesige, sandige, ältere Flussterrassen, gering verbreitet Löss, selten Sandlöss
Wasserverhältnisse:	Grundwasserspiegel > 20 dm unter Flur, selten schwache Staunässe im Tiefenbereich 4 – 10 dm
Luft- und Wasserhaushalt:	mittlere Luftkapazität, hohe nutzbare Feldkapazität bei mittlerer effektiver Durchwurzelungstiefe, mittlere bis hohe Wasserdurchlässigkeit des gesättigten Bodens
Nutzung:	größtenteils Ackernutzung; mittlere bis hohe natürliche Ertragsfähigkeit (Wertzahlen 35 – 62)
Angaben zum Bodenschutz:	hohe Erodierbarkeit des Oberbodens

Verbreitung und Lage

Die Hauptverbreitung dieser Böden liegt im Sandlössgebiet des Selfkants und der Teverener Heide. Kleinere Vorkommen sind in ebenen Lagen der Bergischen Heideterrassen bei Langenfeld und Gohr sowie selten am Ostrand der linksrheinischen Lössterrassenplatten zwischen Köln-Klettenberg und Berzdorf anzutreffen.

Bodenbeschreibung

Die **Braunerde aus Sandlöss** ist bis zum Terrassenkörper entkalkt und verbraunt. Unter dem Pflughorizont ist bei Böden mit langzeitiger landwirtschaftlicher Nutzung eine sehr schwache bis schwache Humosität bis in etwa 6 dm Tiefe erkennbar. Diese ist auf tiefreichendes Rigolen oder Plaggenauftrag zurückzuführen. Im tieferen Unterboden weisen zum Teil gering mächtige, bänderartige Tonanreicherungshorizonte auf die Verlagerung von Feinsubstanz hin, die bis in die unterlagernden Terrassensande hineinreichen kann und dort zur Bildung gebänderter IIBt-C-Horizonte führte.

Vor allem im Selfkant liegen zwischen dem Sandlöss und dem Terrassensand noch ältere Lösse, die bereichsweise verdichtet sind und das Sickerwasser stauen. An solchen Standorten entstand eine Pseudogley-Braunerde aus Sandlöss über Löss. Die Stauwirkung der Lösse reicht bis in die Sandlössdecke hinein und ist in 4 – 10 dm Tiefe an rostbraunen Flecken und schwachen Nassbleichungen zu erkennen. Ausmaß und Tiefenbereich der schwachen Staunässe hängen von der Mächtigkeit der Sandlössdecke und der Durchlässigkeit der unterlagernden Substrate ab.

In Rinnen und Unterhanglagen des Selfkants wird Kolluvisol aus umgelagertem Sandlöss angetroffen; die kolluviale Deckschicht ist 10 bis > 20 dm mächtig.

Nutzung

Diese Böden aus Sandlöss sind leicht bearbeitbare landwirtschaftliche Standorte, die bei größerer Sandlössmächtigkeit meist zum Anbau anspruchsvoller Kulturpflanzen geeignet sind. Mit abnehmender Sandlössmächtigkeit ist der Sand- und Kiesanteil, der aus der unterlagernden Terrasse hochgefroren ist, erheblich. Solche Standorte sind dürreempfindlich. Die zeitweilige Vernässung durch schwache Staunässe auf Teilflächen beschränkt sich auf den Unterboden und bildet daher kaum eine Beeinträchtigung für die landwirtschaftliche Nutzung. Allerdings kann bei intensiver Ackernutzung eine Bedarfsdränung ratsam sein.